

Werner Fuss: die „Speckrolle“ – Ralph Giordanos Albtraum (Teil 1)

Werner Fuss ist der Lehrer, der der Romanfigur „die Speckrolle“ in Ralph Giordanos autobiographischem Roman „Die Bertinis“ zugrunde liegt: der Lateinlehrer am Johanneum, der den halbjüdischen Schüler Roman Bertini zur nahezu ausweglosen Verzweiflung bringt, die 1938 in einen Selbstmordversuch mündet. Welche reale Person und welche Geschichte stehen hinter der Romanfigur „Speckrolle“?



Foto: Das Johanneum, Heft 1/1988

Werner Fuss, zuweilen auch „Fuß“ geschrieben

Ralph Giordano scheiterte zweimal hintereinander an seinem Lehrer Dr. Werner Fuss, an dessen Diskriminierung und Benotung, so dass er ohne Abitur vom Johanneum abgehen musste. Später zählte er die „Speckrolle“ ebenso wie Schulleiter Werner Puttfarken (im Roman: „Pottferk“) zu den schlimmsten Nazis:

„Werner Puttfarken war so, wie ich ihn in den ‚Bertinis‘ schildere – ein strammer PG, genannt unter den Schülern ‚Tendenzbrocken‘, was seine Hinneigung zur Partei und zum Nationalsozialismus charakterisieren sollte. Unvergessen sein Aufmarsch vor versammelter Schülerschaft auf dem Innenhof am Montagmorgen, das Hissen

der Flagge durch den Turnlehrer ganz oben, und dann ‚Deutschland, Deutschland über alles...‘ und ‚Die Fahne hoch...‘. Beliebt war er jedenfalls nicht.

Wann immer ich Werner Puttfarken über den Weg lief, gab es von seiner Seite irgendwelche gehässigen Bemerkungen, nicht direkt antisemitisch, aber immer entwürdigend. Natürlich wußte er genau, wie die ‚Speckrolle‘, Dr. Werner Fuß, mich behandelte, bis zu meinem Selbstmordversuch im November 1938. Möglich, daß es schlimmere Nazis als ihn gegeben hat, z.B. die ‚Speckrolle‘ – aber Werner Puttfarken war schlimm genug“.

Eingebildet und überheblich

Nach 1945, im Entnazifizierungsverfahren, versuchte Werner Fuss Leumundszeugen zu finden, die ihn entlasten sollten. Er bat unter anderen den Lehrerkollegen am Johanneum, Willi Thede, um eine Stellungnahme. Thede, der in den Entnazifizierungsausschüssen für die höheren Schulen vertreten war, schrieb über Werner Fuss am 10. Juli 1946:

„Ich lernte Dr. Fuss nach seiner Versetzung an das Johanneum 1934 näher kennen. Er betonte seine nationalsozialistische und militärische Einstellung in einer so aufdringlichen Art und Weise, dass die Kollegen (dar-

unter viele Parteigenossen) von seinen politischen Phrasen teils belustigt, teils angewidert waren. Er suchte jede Gelegenheit zur Propaganda mit den Redensarten, die man ihm in einem sogenannten politischen Seminar beigebracht hatte. Während die Kollegen sich gegen seine Art der Nazi-propaganda wehren konnten, mussten die Schüler widerstandslos die Qual solcher Beeinflussung erdulden.

Der Unterzeichnete hat oft die Klagen der Schüler anhören müssen. Dr. Fuss lehrte die Unfehlbarkeit des Führers und hieß die Scheußlichkeiten des Systems als politische Notwendigkeit gut. Er propagierte die Welteroberungspläne und den damit verbundenen Militarismus. Er lehrte den Rassenhass. Da er selbst eingebildet und überheblich ist, fiel die Lehre von der germanischen Herrenrasse bei ihm auf besonders fruchtbarem Boden. Schüler

Er galt bei Kollegen und Schülern als der aktivste, geradezu fanatische Anhänger Hitlers.

jüdischer Abstammung wurden schlecht behandelt, z.B. die Brüder Giordano.

Es entspricht nicht der Tatsache, wenn Dr. Fuss behauptet,

er habe aus politischen Gründen am Johanneum Schwierigkeiten gehabt. Im Gegenteil: obgleich er pädagogisch untragbar war, wurde er wegen seiner politischen Zuverlässigkeit nicht weiter versetzt.

Zusammenfassend muss gesagt werden: Dr. Fuss galt bei Kollegen und Schülern als der aktivste, geradezu fanatische Anhänger Hitlers.

Mir ist aber nicht bekannt, dass er einen politisch Anders-Denkenden angezeigt hat, obgleich zu solchen Anzeigen fast täglich Gelegenheit war.“

Fuss am Wilhelm-Gymnasium

Werner Fuss wurde am 3.9.1885 in Gießen geboren, ging dort zur Schule und bestand am 19.2.1904 am Gymnasium Gießen die Reifeprüfung.

Er studierte neun Semester klassische Philologie und Germanistik, legte im Juli 1908 das Examen für das höhere Lehramt ab und promovierte am 3.Juli 1910 zum Dr. phil. Nach seiner Zeit als Lehramtsreferendar in Hessen bis Ostern 1910 wurde er Lehrer am Wilhelm-Gymnasium und am 1.4.1911 zum Oberlehrer befördert.

Werner Fuss unterrichtete am Wilhelm-Gymnasium bis 1934, machte zwischenzeitlich eine Sportlehrerprüfung und war lange Protektor des Gymnasial-Rudervereins „Hamburg“.

Ideale, die ihn dabei leiteten, hatte er in der Festschrift des Wilhelm-Gymnasiums 1931 so beschrieben:

„Die ruhige körperliche Er-tüchtigung in Licht und staub-freier Luft, die erzieherische Wirkung des Ruderns als Mannschaftssport, der die Jugend zur Unterordnung unter den Gemeinschaftswillen, zum Verantwortungsbewußtsein, zur Pünktlichkeit und Dienstbereitschaft erzieht, die wertvollen erzieherischen Kräfte, die in der Betreuung des Materials, in der Anleitung zur Handfertigkeit

mit dem Zwecke der Selbsthilfe bei Materialschaden liegen, die Entwicklung von Mut und Ausdauer, Stärkung von Natur- und Heimatgefühl auf den Wander-fahrten – all das fällt zusammen mit den erzieherischen Zielen der Schule. Behutsam beraten und betreut von ihrem Protektor, durch ältere schon erfahrenere Schüler geleitet, reifen die jün-geren Mitglieder allmählich zu höheren Aufgaben heran, bis sie dann das Vertrauen ihrer Kame-raden zu einer führenden, verant-wortungsvollen Stellung beruft. Gerade die Liebe zur Kleinarbeit ist neben der Entwicklung von Führereigenschaften für die Jun-gen ein wertvolles Vermächtnis fürs Leben.“

Auf der Liste der Landesunter-richtsbehörde vom 10. Juli 1933, auf der der Schulsenator des NS-DAP- geführten neuen Hamburger Senates, Karl Witt, die neuen Schulleiter und Stellvertreter der höheren Staatsschulen präsen-tierte, ist Dr. Werner Fuss zum stellvertretenden Schulleiter des Wilhelm- Gymnasiums bestellt worden. Passend dazu war er am 1.5.1933 in die NSDAP einge-treten.

Fuss gehörte der Deutschen Burschenschaft an, mit Zeichen praktizierter schlagender Verbin-dung im Gesicht. Er war seit 1936 Mitglied des NS-Alther-renbunds, ab 1935 Mitglied des NSLB und seit dem 1.4.1934 aktiv in der SA. Dort wurde er am 9.11.1943 Truppführer, am 20.4.1945 sogar Sturmführer, immerhin die neunte Hierar-chiestufe in der SA. Sein Be-kenntnis zum Nationalsozialis-mus qualifizierte ihn dann also nach 23-jähriger Tätigkeit am Wilhelm-Gymnasium für die Berufung zum stellvertretenden Schulleiter.

Zu Beginn des neuen Schul-jahres 1933/34 hält Werner Fuss die Begrüßungsrede und stellt auch den neuen Schullei-ter Bernhard Lundius vor. Fuss übernimmt die Aufgabe, die

Schulgemeinde, das Kollegium und die Schüler auf die neue Zeit vorzubereiten, ja einzuschwören. Er tut dies mit folgenden Worten:

„Wer das Glück gehabt hat, in den Ferien durch Deutschland zu wandern und zu reisen, dem ward immer wieder das erheben-de Erlebnis zu Teil, überall hoch-gestimmte Menschen zu sehen. Es ist, als sei ein böser Alp von dem Deutschen genommen. Der deutsche Mann und die deutsche Frau tragen ihr Haupt wieder höher und stolzer, seit wir durch unseren großen Führer wieder ehrlich vor uns selber geworden sind. Das deutsche Volk ist in vollem Aufbruch begriffen, nicht zu einem neuen Krieg, sondern zu einem auf Gleichberechtigung und Gerechtigkeit begründeten Frieden, zu Arbeit und Brot.“

Fuss richtet sich direkt an die versammelte Schülerschaft:

„Wo hast nun Du, deutscher Schüler, Deine Kraft einzusetzen? Es ist von unserem Führer Adolf Hitler in einer seiner letzten Reden das Wort gefallen, die Revolution sei abgeschlossen. Damit ist – so hat der Reichsmini-ster Dr. Frick dieses Wort ausgelegt – die siegreiche deutsche Revolution in das Stadium der Evolution, d.h. normaler gesetz-mäßiger Aufbauarbeit getreten. Gewiß, die innere revolutionäre Begeisterung und Ergriffenheit, die seelische Bereitschaft und Hingabe für das neue national-sozialistische Deutschland soll wach erhalten bleiben, aber fort-an darf die sachliche Leistung nicht zurückstehen. Nur das Leistungsprinzip, ernster, entsa-gender Arbeitswille zum Wohle unseres ganzen Volkes kann uns aus der Niederung emporfüh-ren. Pünktlichkeit, Ruhe und Ordnung, treue Pflichterfüllung, Fleiß vor allem im Kleinen und Kleinsten muß nun auch in unser Schulleben zurückkehren.“

Und weiter appelliert Fuss: „Der Dienst in Euren Bünden und Wehrformationen soll Euch nicht verkümmert werden, er ist

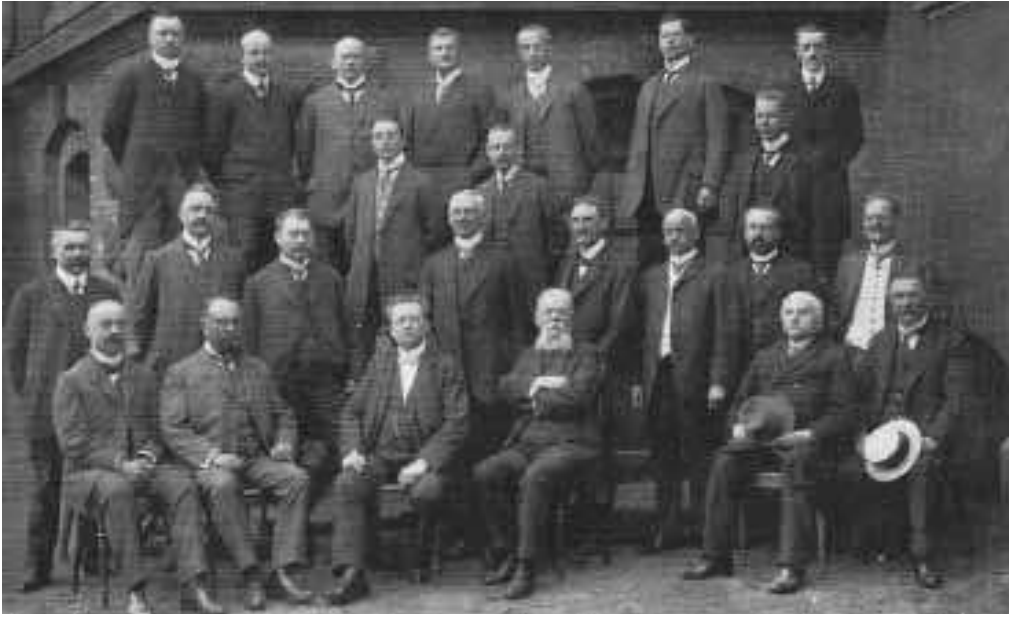


Foto: Festschrift Wilhelm-Gymnasium 1881-1981

Das Kollegium des Wilhelm-Gymnasiums 1912, in der mittleren Reihe der Stehenden, Werner Fuss, erster v. l.

zur Ergänzung Eurer Erziehung neben der Schule notwendig.“ Und weiter: „Man muß auch dem deutschen Schüler an seiner inneren und äußeren Haltung gegenüber den ihm von seiner Schule gestellten Aufgaben ansehen können, daß eine neue Zeit angebrochen ist! Aus Euren Reihen vor allem sollen die künftigen Führer und Hüter des neuen deutschen Schicksals hervorgehen. (...) Beweist also, daß Ihr die Zeichen der Zeit erkannt habt und wendet Euch ab von Lauheit und Gleichgültigkeit! Tut eure Arbeit gläubig, wie sie Euch von Euren Lehrern gewiesen wird, gläubig, daß es zu Eurem Besten ist! Dazu fordere ich Euch im Namen Eurer Lehrer auf.“

Turbulenzen am Wilhelm-Gymnasium

Schon ein halbes Jahr später gerät das Wilhelm-Gymnasium in große Turbulenzen. Am 30.1.1934, dem ersten Jahrestag der Machtübertragung an die Nationalsozialisten, beauftragt der neue Schulleiter Bernhard

Lundius den glühendsten Nationalsozialisten im Lehrerkollegium, Hans Rösch, damit, vor dem Kollegium und der Schülerschaft die Rede auf dieser Feier zu halten. Und Rösch stimmt die Schulgemeinde nicht behutsam und zusammenführend auf die neue Zeit ein, sondern nutzt das Rednerpult, um mit den Zögerlichen, den bisherigen NS-Gegnern, denjenigen, die vor Hitlers Machtübernahme anders organisiert und orientiert, ja Zweifler und Mahner waren, abzurechnen.

Hans Rösch gehört zu einer kleinen Gruppe von nationalsozialistischen Aktivisten, die schon länger in der NSDAP sind, die sich als „alte Kämpfer“ empfinden, die eine kleine Gruppe innerhalb des NSLB bilden und im weiteren in eine vehemente Auseinandersetzung mit den neuen Führern des NSLB und der Schulverwaltung gehen.

Rösch, der in einem späteren Portrait dieser hlz-Serie noch ausführlicher beleuchtet werden soll, sucht die Bühne des Wilhelm-Gymnasiums zu einer

ersten massiven Konfrontation vor der gesamten Schülerschaft und dem Lehrerkollegium.

Rösch nutzt das Rednerpult bei dieser Feier, um mit jeglichem „liberalistischen Glauben“ abzurechnen. Er denunziert alle Kollegen, die vor 1933 den Nationalsozialisten skeptisch oder ablehnend gegenüber standen. „Wir älteren wissen es noch ganz genau wie heute, wie man überall im Reich, also auch im Lehrerzimmer die Köpfe zusammensteckte und den wenigen unentwegten Anhängern Adolf Hitlers teils mit Schadenfreude, teils mit Mitleid, teils mit gültig warnendem Finger mitteilte, das Adolf Hitler offenbar nicht der kommende Mann sei, da er ja den Vizekanzlerposten abgelehnt habe. Das war eine solche Stunde der Prüfung. Die Worte klingen uns wenigen von damals noch in den Ohren und sie sind ja auch euch teilweise bekannt, dadurch daß sie in den Klassen gefallen sind. ‚Euer armer Hitler wird es nun doch wohl nicht machen‘, ‚Hitler ist nicht der Mann, ich hab es ja immer gesagt, da

Der „Staatsfeind“ im Johanneum



Ralph Giordano
über seine
Schulzeit im
Hamburg der
Nazizeit

⋮ Ganz ernst sitzt er da, vorne links, fast schon etwas im Abseits: der 15 Jahre alte Johanneum-Schüler Ralph Giordano. Ein Jahr nach diesem Klassenfoto aus dem Jahr 1938 wurde Giordano, von Mitschülern denunziert, als „Staatsfeind“ von der Gestapo verhaftet. Er überlebte. Heute berichtet er im Abendblatt.

⋮ Seite 10/11 Das Interview

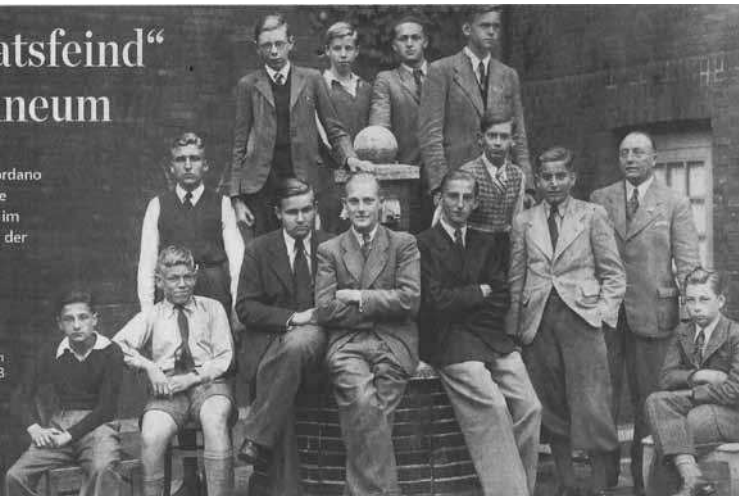


Foto: Hamburger Abendblatt 27.1.2012

Anlässlich der Verleihung des Bertini-Preises gab Ralph Giordano dem Abendblatt ein langes Interview, sprach auch über die "Speckrolle" auf dem Klassenfoto von 1938 sitzt R. Giordano links, Werner Fuss rechts

Bertinis Speckrolle

Später dann, im Klassenzimmer, saß die neue Sexta kaum zehn Minuten über dem Ludus Latinus, dem lateinischen Lehrbuch, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und ein ziemlich korpulenter Lehrer eintrat – in der Hand eine Liste, Schmisse an der linken Wange und im Nacken einen rötlichen Wulst, der den Spitznamen die Speckrolle sofort verständlich machte.

Als Roman Bertini sie in dieser ersten Stunde auf dem Johanneum eintreten sah, hörte er in sich einen uralten, singenden Alarm, bei dem sich ihm die Haare sträubten. Was die Speckrolle da vorn mit dem Ordinarius besprach, verstand einstweilen noch niemand, aber alle wurden Zeugen, wie Ernst Freund schneeweiß wurde, rasch ans Fenster trat und mit dem Rücken zur Klasse starr hinausblickte.

Dann rief die Speckrolle mit etwas heiserer Stimme: „Die Juden David Hanf – Cesar Bertini – Roman Bertini vortreten!“

Als die drei sich erhoben, winkte eine knappe Handbewegung sie nach vorn, vor die Wandtafel neben der Tür. Dort standen sie, in der Mitte David Hanf, ein Junge mit glattem, blankem Schwarzhaar, schwammig von Statur und sehr unruhig. Er schaute unruhig hin und her von der Speckrolle auf den steifen, unbeweglichen Rücken des Klassenlehrers, von ihm auf die weiße Front der Gesichter. Nichts regte sich, außer David Hanfs ängstlichem, vogelhaftem Kopfrucken. Im Raum herrschte Totenstille. Die Speckrolle war nahe ans Fenster getreten,

fast Anzug an Anzug mit Ernst Freund. Dann machte sie auf der Liste drei Haken, ging zur Tür, sagte, die Klinke schon in der Hand, über die Schulter zu dem Ordinarius: „Sie haben Glück, Kollege – in anderen Klassen ist die Fraktion der Itzigs erheblich stärker“, und verschwand.

Am nächsten Tag, mit der Versetzung von der Obertertia in die Obersekunda, wurden sie getrennt – die Untersekunda fiel damals 1938, auf allerhöchste Anordnung aus, weil damit ein Jahr für die vormilitärische Organisation des Arbeitsdienstes gewonnen wurde.

David Hanf wurde der OS 1 zugeschlagen, zusammen mit Peter Tögel; Walter Janns in der OS 2 isoliert, während Roman und Cesar Bertini, zusammen mit Kay Krause, in die OS 3 kamen – ihr Klassenlehrer: die Speckrolle.

Längst waren die Zeiten vorbei, da sie zum Montagmorgen-Appell in schäbigem Zivil erschien. Die Speckrolle stand vielmehr seit langem in der großen Garderobe eines gehobenen SA-Führers am Kopfe der Oberprima, wenn auf den Glockenschlag acht Uhr der Schulleiter Pottferk im Mittelteil des Portals auftauchte und einen Moment den Blick majestätisch über die versammelte Schülerschaft, die Lehrer und das Hauspersonal, den hinkenden Pedell eingeschlossen, gleiten ließ, ehe er sein „Heil Hitler“ über den Innenhof bellte. Dann folgte das Auge rechts, das Auge links, das übliche Ritual – kurzer Gang in die Mitte des Hofes, stram-

me Kehrtwendung um die eigene Achse, das „Heiß Flagge!“ und Absingen der Nationalhymne, „Deutschland, Deutschland über alles...“, samt der obligatorischen Ergänzung durch „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen, SA marschiert in ruhigem festen Schritt...“.

Die Gebrüder Bertini waren im Laufe der Jahre innerhalb der streng gestaffelten Schülerhierarchie vom äußersten Sextanerflügel bis vor die Prima gedrungen, dem traditionellen Standort der Speckrolle also immer näher gerückt. Beim Anblick ihres quellend-rötlichen Nackenwulstes, des Schmiss gezeichneten, runden, zu dieser Stunde stets von politischer Ekstase hingerissenen Gesichts, hatten sich Roman jeden Montagmorgen wieder die Haare gestäubt, langsam, in Zeitlupe sozusagen, als würde sich jedes von ihnen einzeln aufrichten.

Am Tage der Annexion Österreichs war die Speckrolle über sich selbst hinausgewachsen, hatte die eigentliche Macht auf der Gelehrten-schule des Johanneums ergriffen, improvisierte eine Siegesfeier. Schritt unter dem verdoppelten Gewicht ihrer Uniform in die Mitte des Innenhofes, wo sie die gesamte Schülerschaft aus eigenem Ermessen hatte antreten lassen. Dann verkündete sie die „Heimkehr der Ostmark in den Mutterschoß Großdeutschland“, pries das Werk des Führers in starken, gefühlsbebenden, sehr beteiligten Worten, nannte sein größtes dabei aber: dass er nun auch Österreich von der Juden Herrschaft befreie!

Währenddessen stand der ausgeschaltete Schulleiter Pottferk wie ein Statist inmitten der versammelten Lehrerschaft und stimmte in die allgemeinen Ovationen ein.

In seiner Rolle als Klassenlehrer der OS 3 gab sich die Speckrolle jovial. Von dem Zweikampf, der sofort zwischen ihr und Roman Bertini ausgebrochen war, von diesem stummen, tödlichen Krieg so ungleicher Kräfte, bemerkte zunächst niemand etwas außer Roman selbst. Erst allmählich fiel es auf, daß die Speckrolle, scheinbar absichtslos, über Roman hinweg sah, als säße dort vorn in der ersten Reihe niemand neben Cesar Bertini, den sie behandelte wie alle anderen auch.

Die Speckrolle unterrichtete in Latein und Griechisch, und sie übersah Roman in beiden Fächern. In seine Nähe kam sie nur, wenn sie Uniform angelegt hatte. An solchen Tagen pflegte sie sich wie zufällig und in Gedanken verloren neben ihm aufzupflanzen, mit quellendem, rötlichen Nackenwulst, Tuch an Tuch fast, schwer und über und über braun. Roman Bertini wagte nicht aufzusehen von seiner

Bank, der Atem stockte ihm, er stierte vor sich hin, kroch in sich zusammen, schrumpfte förmlich vor Entsetzen. Ging die Speckrolle dann endlich beiseite, kehrte ihm langsam das Blut ins Gesicht zurück, er öffnete den Mund und stieß den Atem aus, den er gestaut hatte, bis er glaubte, ersticken zu müssen.

Schwerfällig, mit gekrauster Stirn, saß Cesar daneben und wusste nicht, wie er dem Bruder helfen sollte in seiner Not.

Sie übersetzten Plato und Homer, und als die erste Klassenarbeit zurückgegeben wurde, waren die Ränder von Romans Heftseiten voller roter Striche und Kreuze. Es stellte sich heraus, dass niemand außer ihm Ungenügend bekommen hatte. Er verglich seine Arbeit mit der anderer. Ihre Fehler waren einzeln gesetzt, oft befand sich dazwischen der horizontale Strich, das Zeichen für einen halben Fehler, während bei Roman halbe zu ganzen und ganze zu schweren geworden waren, zusammengezogen nach einem verschachtelten System, das keinen Akzentirrtum ausließ und dessen böse Absicht nicht ohne weiteres nachzuweisen gewesen wäre. Roman hielt, während der Unterricht weiterging, das Heft aufgeschlagen und versuchte so ein einziges Mal, die Speckrolle durch offene Aufsässigkeit zu zwingen, Notiz von ihm zu nehmen.

Aber sie nahm keine Notiz von Roman Bertini. Sie sah seine Extemporale nach, füllte die Ränder mit roten Strichen und setzte darunter die Noten Mangelhaft oder Ungenügend und besser dagegen fielen die Zensuren für Cesar aus, und wenn Roman in vorsichtigen Andeutungen von Systematik und Methode sprach, so schüttelten die Mitschüler ratlos die Köpfe – mit Antisemitismus hätten die schlechten Zeugnisse doch kaum zu tun, dann würde der sich auch gegen Cesar richten oder gegen David Hanf, der in der Nebenklasse ebenfalls von Speckrolle in den Altsprachen unterrichtet werde, ohne ähnliche Folgen?

Sie rieten ihm, sich besser vorzubereiten.

Als Roman Bertini im Laufe des Sommers einsah, dass er diesen fürchterlichen Kampf verlieren würde; als er die wohldurchdachte Strategie der Speckrolle erkannte, nämlich ihn auszuspielen gegen Cesar und David Hanf und ungenügender Leistungen in mehreren Fächern wegen von der Schule zu vertreiben, da kamen ihm Gedanken, die sein Wesen langsam, aber stetig veränderten.

RALPH GIORDANO:
Die Bertinis, Fischer 2005, S. 139 ff.

müssen ganz andere Leute kommen, die ihm zeigen, wie's gemacht wird.“

Und Rösch richtet sich direkt an das versammelte Kollegium, indem er sagt: „Ein Teil kann den Arm noch nicht oder schon wieder nicht mehr, ein Teil nur widerwillig erheben zum deutschen Gruß, und ein dritter tut es mit Eifer, weil es nützlich ist.“

Spätestens hier macht sich Unruhe und konsterniertes Entsetzen bei weiten Teilen des Kollegiums bemerkbar. Die Schüler reagieren vielfach mit deutlicher Zustimmung, mit Amüsement darüber, dass sich einer ihrer Lehrer so deutlich außerhalb der Rolle bewegt.

Die Schulleitung ist konsterniert. Bernhard Lundius, gerade ein halbes Jahr im Amt, wahrt die Form und greift nicht ein. Werner Fuss, selbst Nationalsozialist, aber hier in erster Linie Teil der Obrigkeit des Wilhelm-Gymnasiums, ist fassungslos, dass sein langjähriger Kollege Hans Rösch die Lehrerschaft und deren Führung dermaßen brüskiert und sich mit den Schülern gegen sie verbündet.

Rösch fährt fort: „Und jetzt zu euch, liebe Schüler! (...) Ihr

seid noch nicht in das Hin und Her, das Für und Wider parlamentarischen Wesens verstrickt gewesen. Eure jungen Herzen sind den herrlichen Gedanken unseres Führers rückhaltlos geöffnet.(...) Und früher als sonst soll in euer Spiel der Ernst der Verantwortung treten. (...) Teilweise gegen die Eltern. Sicher aber gegen die Schule hattet ihr längst den Weg zur Bewegung gefunden.“

Rösch identifiziert sich mit der Hitler-Jugend und weist daraufhin, wo der gemeinsame Gegner steht: „Die deutschnationale Reaktion versäumte es nicht, uns Schwierigkeiten zu machen. Wir konnten uns auch gegen sie und die Behörde durchsetzen.(...) So hat damals die Schule alles getan, um den Anschluß an die Bewegung gründlich zu verpassen. Sie hätte auch dann noch Vieles wieder gutmachen können. Aber es war über ihr wie ein schweres Geschick: Gerade sie, deren Aufgabe es doch gewesen wäre, sie hat deutsche Jugend in Braunschweig immer noch nicht begriffen. Sie wird euch auch nicht begreifen, bis der überwiegende Teil der Lehrer aus euren Reihen hervorgegangen sind. Das

kann Jahre dauern.(...) Unserm Führer, unserm Volk, unserem Vaterland, dem nationalsozialistischen dritten Reich...Sieg Heil!“

Nach dieser Rede gibt es im Kollegium einen Sturm der Entrüstung. Insbesondere Werner Fuss gehört zu den Empörten. Mit anderen Kollegen protestiert er per Unterschriftliste gegen Rösch und seine Rede. Auch Schulleiter Lundius ist aufgebracht. Am nächsten Tag, am 31.1.1934, findet in der Schule eine Lehrerversammlung statt, in der die meisten Lehrer sich darüber aufregen, dass ein Großteil des Kollegiums vor der HJ und der gesamten Schülerschaft bloßgestellt worden ist und Angriffe gegen Schulleitung und Behörde gestartet wurden. Werner Fuss empört sich, dass „die Würde des gestrigen Tages in dieser Weise herabgesetzt worden sei“. An anderer Stelle spricht Fuss von „mindestens einer ganz groben pädagogischen Entgleisung“.

Werner Fuss ist besonders erregt auch deswegen, weil es einerseits seinem Verständnis von Loyalität mit der schulischen Führungsebene und dem Kol-

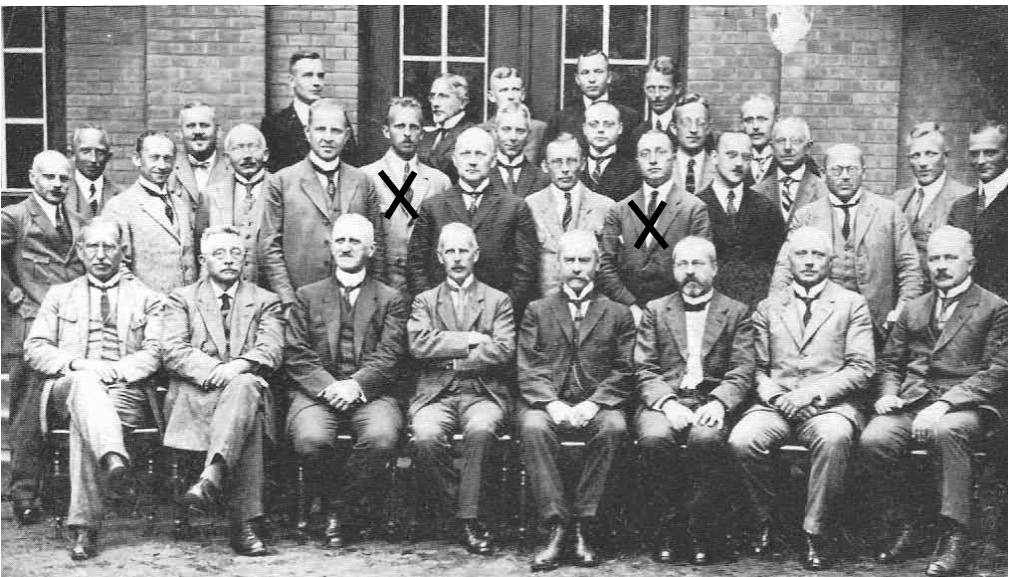


Foto: Festschrift Wilhelm-Gymnasium 1881-1981

Das Kollegium des Wilhelm-Gymnasiums 1925, mittlere Reihe: Fuss (8ter von rechts), Hans Rösch (7ter von links)

legium widerspricht, wenn sich ein Lehrer vor der Schülerschaft derart abwertend und provokativ äußert. Andererseits steht auch er im Kreuzfeuer der Kritik des Nationalsozialisten Rösch, der sich, obwohl auch er erst 1933 in die NSDAP eingetreten ist, zu den alten Kämpfern zählt und Leute wie Fuss, der vorher beim „Stahlhelm“ organisiert war, als zu wenig entschieden und „gleichgültig“ empfindet.

Im Rahmen der Auseinandersetzung um seine Rede am Wilhelm-Gymnasium konkretisiert Hans Rösch seine Argumentation und fokussiert seine Angriffe auf die Person Werner Fuss:

„Wahre Disziplin wird in geradezu leichtfertiger Weise dadurch untergraben, dass man statt der nationalsozialistischen Lehrer Feinde der Bewegung oder Gleichgültige zu Leitern bestellt. Dies war in den Augen der Lehrer und Schüler am Wilhelm-Gymnasium geschehen. Schon bei der Bekanntgabe der Ernennung des stellvertretenden Leiters Dr. Fuß verhehlten die Schüler nur schlecht Unwillen und Enttäuschung.“

Ein Schüler hatte entspre-

chende Kritik an die Schulverwaltung gerichtet:

„Wahre Disziplin wird untergraben, wenn dieser Fall wie folgt behandelt wird: Der Schreiber des Briefes, der Unterprimaner Ralf Rösch, wurde zum Senator gerufen. Der Senator begründete die Eignung von Fuß damit, dass F. seine Schüler stets gut zum Abitur geführt habe. Diese Antwort erweckt bei den nationalsozialistischen Schülern den Eindruck, als ob es nur auf

Selbst ein Werner Fuss musste sich 1934 gefallen lassen, als Konjunkturritter dargestellt zu werden

Einpumpen von Wissen für die Eignung als Führer und Lehrer ankomme. Der Schüler aber kennt Adolf Hitler, Mein Kampf: S. 452 ff. Er weiß also, dass charakterliche Qualitäten die Vorbedingung sind.“

Zu den Merkwürdigkeiten dieser Auseinandersetzung gehört, dass es sich bei dem Unterprimaner und HJ-Aktivisten Ralf Rösch um den erstgeborenen

Sohn des Lehrers Hans Rösch am selben Gymnasium handelt. Hier wird mit Bande gespielt.

Es zeigt sich zweierlei: Auch unter den Nationalsozialisten gab es in den Jahren nach 1933 Kämpfe, politische Lager und graduelle bzw. gravierende Unterschiede. Selbst ein Werner Fuss musste es sich 1934, zu einem Zeitpunkt, als er schon Parteimitglied und Aktivist der SA war, gefallen lassen, als „Konjunkturritter“ und Opportunist, also als kein „wahrer Nationalsozialist“ dargestellt und angesehen zu werden, wobei Hans Rösch innerhalb der Bewegung zu den fanatischen Dogmatikern gehörte. Und es erklärt vielleicht auch, warum Werner Fuss im Weiteren in seinem Auftreten keine Zweifel aufkommen lassen wollte, ein glühender Nationalsozialist zu sein.

HANS-PETER DE LORENT

Zur besseren Lesbarkeit wurde auf Anmerkungen verzichtet. Können nachgefragt werden bei hpdelorent@aol.de.

Fortsetzung folgt

gb@-SEMINARE FEBRUAR-MÄRZ 2012

Fürs Leben lernen

Weitere Infos und Seminarangebote unter

www.gew-hamburg.de/seminarprogramm.html

Holocaust und NS-Verbrechen unterrichten

Wie gehen wir Pädagog_innen mit den Emotionen um, die die Themen Holocaust und NS-Verbrechen bei uns selbst sowie bei Schüler_innen hervorrufen? Wie lassen sich dazu altersgerechte Medien im Unterricht und an außerschulischen Lernorten einsetzen? Wie können wir mit Widerständen umgehen und das Interesse von Schüler_innen

wecken? Nach dem Besuch der KZ-Gedenkstätte Neuengamme diskutieren wir diese Fragen im Seminar.

Fr. 10.02.2012, 14 Uhr

Sa. 11.02.2012, 16 Uhr

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Übernachtung im Commundo Tagungshotel Nettelburg
Leitung: **Sandra Wachtel**

Kostenanteil: 40 € incl. Unterkunft / Verpfleg. (ermäßigt 20 €)
Kooperationsseminar mit der

Rosa-Luxemburg-Stiftung und dem Landesinstitut für Schule LIS Bremen

Weitere Angebote unter:

www.gew-hamburg.de

Anmeldung

unter Angabe von Name, Adresse, Telefon, Email, ggf. Ermäßigungsanspruch bei:

Annette Meents

GEW Hamburg
Rothenbaumchaussee 15,
20148 Hamburg
Tel. 040 / 41463322
Fax 040 / 440877
meents@gew-hamburg.de